

Römische Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **8 (1915)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

18. Wallis.

In einer Studie, betitelt „Crânes de l'âge du fer en Valais“ in Arch. suisses d'Anthropol. gén. 1 (1914—15), 175—183 konstatiert E. Pittard die eigentümliche Tatsache, dass die behandelten *protohistorischen Schädel*, die von Siders, von Raron und von Savièse stammen und im Naturhist. Mus. Genf liegen, keine Brachykephalie aufweisen, während die rezenten Walliser Schädel sonst diesen Typus in überwiegender Mehrzahl repräsentieren. Ohne uns mit den Schlussfolgerungen Pittards, der sich übrigens mit der nötigen Reserve ausdrückt, einverstanden zu erklären (dazu reicht das vorhandene Material doch nicht aus), wollen wir die Betrachtung anführen:

„On peut donc supposer qu'il y a eu, dans le Valais central, dès une époque qui remonte au moins à l'âge du fer, une colonie de Dolichocéphales. Au cours des aventures historiques qui ont modifié la composition ethnique du Valais, cette colonie de Dolichocéphales n'aurait pas disparu; elle n'aurait pas été submergée par les flots de Brachycéphales qui l'ont enserrée de toutes parts. La persistance jusqu'à l'époque moderne de cet îlot ethnique est un phénomène qui mérite d'être relevé“. Man vergleiche mit diesen anthropologischen Feststellungen die Studie über die älteste Geschichte des Wallis in Heierli und Oechli, Urgesch. Wall. Mitt. AGZ. 24, 151 ff., wo von einem germanischen Einschlag in der Mittelwalliser Bevölkerung die Rede ist.

VI. Römische Zeit.

Wir haben schon im letzten JB., 76 f. auf die antiken *Rauchpfeifchen* aufmerksam gemacht, die unser emsiges Mitglied, B. Reber, bekannt gegeben hat. Die dort erwähnte Studie wird im AA. 17 (1915), 33—44 und 241—253 fortgesetzt. Er bringt zunächst die Beschreibung und Statistik der Pfeifen, die von G. von Bonstetten schon publiziert waren (in den Ant. suisses, namentlich 2. Suppl., Taf. 11) und dann das Inventar der Sammlungen von Basel, Luzern, Sarnen, Stans, Biel, Yverdon, Windisch, Neuenburg, Paris (Sammlg. Oscar de Watteville)¹⁾. Bei dieser

¹⁾ Unter den aufgeführten R. Pfeifen erscheinen auch Pfeifchen mit einer gegen den Raucher gerichteten leicht reliefierten Gesichtsdarstellung AA. 16 (1914), Abb. 6, 2, von der Limmat, grün glasiert; AA. 17 (1915), Abb. 12, 4, Augst; l. c. Abb. 19, 4, Bielersee; Abb. 23 Chevroux. Durch den Fund eines dem Zürcher Exemplar sehr ähnlichen Pfeifenköpfchens bei der R. Ruine Friedhof Trimbach ist die Provenienz der glasierten,

Gelegenheit erwähnt R. auch die von Bonstetten, *Ant. suisses*, 2. Suppl., Taf. 11, Abb. 6, publizierte Münze einiger keltischer Stämme (Pferd mit dem Menschenkopf, in dessen Mund eine Pfeife steckt), deren Wiedergabe wohl auf einem Missverständnis beruht¹⁾. Es bleibt nun noch übrig, durch chemische Untersuchungen das Kraut zu ermitteln, das geraucht wurde.

Von ebensolchem Interesse und wichtig, um mit der Zeit gewisse Merkmale zu erhalten, um den römischen vom mittelalterlichen *Mörtel* zu unterscheiden, ist die Arbeit eines deutschen chemischen Laboratoriums für Tonindustrie, das den Mörtel der R. Villa Otrang in der Eifel genau untersucht hat. Wenn der gebrannte Kalk ein schwaches Wasserverbindungsvermögen aufwies, wurde Ziegelmehl verwendet. Zum Bau und zur Auskleidung der Ziegelabzugskanäle wurde ein aussergewöhnlich fetter Mörtel verwendet, in dem der Kalkgehalt so gross war, dass er später als Arragonit und Kalkspat wieder auskristallisierte, eine Erscheinung, die wir auch bei unsern R. Anlagen beobachten können²⁾.

Über die Benützung alter R. *Verkehrsstrassen* auch im Mittelalter bringt S. Heuberger in seinem Aufsatz „Habsburgische Urkunden im Stadtarchiv Brugg“, Bern 1915, S. 3 einen wichtigen Beitrag, indem er Beziehungen zwischen den Clarissinnen in Wittichen im Schwarzwald und dem Bözberg durch das Kinzigtal, wo die alte Römerstrasse von Windisch über Zurzach, Schleithem, Rottweil, Schiltach, Offenburg nach Strassburg führte, nachweist. Die Erforschung der sog. Römerstrassen hat sich an die der mittelalterlichen Wege anzuschliessen.

Über die *römische Grenzwehr am Rhein* hat unser Vorstandsmitglied Karl Stehlin vor der Hist. und Ant. Ges. Basel einen Vortrag gehalten, der auf gründlicher Sachkenntnis beruht, indem er der Leiter der systematischen Erforschungsarbeit an dieser Linie ist. Das Meldungswesen war das gleiche wie bei den analogen Anlagen; dagegen war die Anlage selbst der Zeit und den Umständen entsprechend anders als z. B. am süddeutschen Limes. „In der Regel ist der Grundriss der Warten einfach quadratisch, die Länge der Seiten 10—18 m. Zuweilen befinden

mit einem menschlichen Gesicht verzierten Pfeifenköpfe, die übrigens im Stil genau denen der römischen Gesichtsurnen (Alt. uns. heidn. Vorz. 5, Taf. 59) entsprechen, gesichert.

¹⁾ Vgl. z. B. eine Münze der Redonen bei Blanchet, *Man. num. franç.* 1, 52, Abb. 80, wo die Nasenspitze auf dem Revers knopfartig verdickt ist, was zu dem Missverständnis Anlass geben konnte, wenn das Gepräge nicht deutlich war.

²⁾ Einen Ber. darüber in *Voss. Ztg.* 1915, 601, Beil., vom 24. Nov.

sich in einer gewissen Entfernung von dem Turme noch die Reste eines Grabens. Immer stehen die Türme ganz nahe an der Uferböschung, so dass man da und dort an ihrer Stelle noch konstatieren kann, wie sich der Rheinlauf seit der R. geändert hat. Bald ist das ganze Ufer in den Strom gerutscht, so dass an dem Orte, wo sicher einst ein Turm gestanden hat, keine Spur mehr sich findet, bald sind die Trümmer bis 300 m vom heutigen Ufer entfernt. Die Entfernung von einander, die sich übrigens nach der Bodengestaltung richtet, beträgt durchschnittlich 1½ km.“ Die Reihe der Warten stand in Verbindung mit den Brückenkastellen Augst, Zurzach und Stein a. Rh.¹⁾

Über die *Bedeutung des Getreidebaues in der aargauischen Geschichte* hat Rektor Heuberger in Brugg an der JV. der Gesellschaft „Pro Vindonissa“ vom 17. Okt. einen sehr lehrreichen und anregenden Vortrag gehalten²⁾. Der Vortragende kommt darin zu dem Resultat, dass die Wohlhabenheit der R. Villenbesitzer in der schweiz. Hochebene im allgemeinen und im Aargau im besondern zum Teil der Kornerzeugung und dem Export dieses kostbaren Produkts nach Italien zuzuschreiben sei. Auch hätten die Alamannen, als sie das Land okkupierten, diese Art Wirtschaft sicher nicht vernachlässigt.

Über ein neues *Mithra-Heiligtum* (in *Königshofen* bei Strassburg) hat unser Ehrenmitglied, Dr. R. Forrer, ein ausführliches, sehr wichtiges Werk verfasst³⁾, dessen Wert nicht nur in der genauesten Fundberichterstattung beruht, sondern in den allgemeinen, auch die Schweiz berührenden Ausführungen über den Kult dieses orientalischen Gottes, der, wenn auch in nicht besonders hervorragender Weise, auch bei uns die Spuren seiner Verehrung zurückgelassen hat. Wir benützen diesen Anlass, hier auch der Arbeiten zu gedenken, die Forrer über *das R. Strassburg* veröffentlicht hat⁴⁾.

¹⁾ S. auch unten unter Mumpf und Sisseln. Gutes Ref. über den Votr. v. 1. Nov. 1915 in Basl. Nachr. Nr. 559, v. 4. Nov.

²⁾ Ausführliches Ref. v. Tatarinoff in Basl. Nachr. Sonntagsbeil. Nr. 44 vom 31. Okt.

³⁾ Mitt. Ges. Erh. gesch. Denkm. Elsass 2. F. 24 (1915) Strassb. 1915, 1—134, auch separat unter dem Titel: Forrer, R. Das Mithra-Heiligtum von Königshofen bei Strassburg. — Ber. Tatarinoffs in N. Z. Z. 1916, 51, v. 11. Jan.

⁴⁾ Forrer, R. Neue Materialien zum Stadtmauerring des R. Strassburg. Anz. els. Alt. Nr. 19 (1913) 388—399; Nr. 20 (1913), 421—431; Nr 21 und 22 (1914), 448—473; Nr. 23 und 24 (1915), 520—587; Nr. 25—28 (1915), 595—686.

1. *Alpnach-Dorf* (Unterwalden ob dem Wald).

Die R. Anlage in der *Uchtern* (vgl. 6. JB. SGU., 118 ff. und 7. JB. SGU., 78 ff.) hat nun durch P. Emanuel Scherer in seinem statistisch-archäologischen Werk „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz“, Mitt. AGZ. 27, 4. H. (1916), 39 ff. eine mit zahlreichen Abbildungen versehene abschliessende Darstellung gefunden, auf die wir für alles Detail und die Fundstatistik verweisen möchten. Die diesjährige Ausgrabungskampagne, die sich im Frühjahr abspielte, war besonders der Untersuchung der Anlage D, vielleicht eines Vorratschuppens, gewidmet, der ausser dem Fund einer bronzenen Henkelattache¹⁾ nichts bemerkenswertes, auch vom bautechnischen Standpunkte aus, lieferte. Interessant ist die Feststellung, dass die Fundstelle schon in der älteren Literatur erwähnt wird, freilich ohne dass das R. Wesen erkannt wurde (S. 41, Anm. 1). O. Schulthess will nach den Stempeln (S. 64) auf den Sigillaten²⁾ ausschliesslich gallische Importware annehmen und zwar nicht frühe, sondern ziemlich späte; einige nach Behn zitierte Formen dürften aber doch schon in das 1. Jahrh. zu setzen sein. Eine gewisse Absicht liegt auch in der Behauptung dieses Gelehrten, dass die allerdings sehr wenigen und diese noch fast durchweg zweifelhaften Töpferstempel von Alpnach in Windisch nicht vorkommen. Scherer, dem wir die rasche und eingehende Publikation nicht genug verdanken können, spricht die Ansicht aus, dass die Leute in Alpnach etwa ausgediente Soldaten von Vindonissa gewesen sein können, die Landkomplexe zugewiesen erhielten und ihre landwirtschaftlichen Produkte, besonders Korn, an die Garnisonsstadt ablieferten; das deckt sich mit den Ansichten Heubergers, oben S. 53. In irgend einem bestimmten Verhältnis zu Vindonissa müssen auch unserer Meinung nach die Leute von der „Uchtern“³⁾ gestanden haben.

¹⁾ Weibl. Kopf mit wallendem Haar und stilisierten herabfallenden Locken, Taf. 6, 2. Wie eine solche Attache verwendet wurde, zeigt deutlich der Henkel eines Eimers vom Kastell Zugmantel, ORL. 32. Lf. (Zugmantel), 93, Abb. 13 und Taf. 13, 7. Vgl. auch Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum Bonn, 47 und Taf. 13, 2, wo ein Los von vier Bronzeeimern mit solchen Henkelattachen in die Mitte des 1. Jhs. gesetzt wird.

²⁾ Die Reliefschüssel, Abb. 18 auf S. 63, mit dem sitzenden Jupiter in der Mitte, stammt aus Lezoux, Déchelette, Vases ornées 2, 5, Nr. 4. Ein ganz gleiches Stück wurde im Berichtsjahre in Solothurn (Hauptgasse) gefunden.

³⁾ Vielleicht ist „Uchtern“ auf „Unctorium“ zurückzuführen. Den Namen Alpnach will Durrer von einem gallo-römischen Namen Alpiniacus ableiten, vgl. Abl. Rüfenach von Rufiniacus. Vgl. auch Holder, Altkelt. Sprachschatz 1, Sp. 108, und Nachtr. z. 1. Bd., Sp. 575.

2. *Anglikon* (Bez. Bremgarten, Aargau).

In Ergänzung von Heierli, Arch. K. Aargau, 19 stellt S. Meier im AA. 17 (1915), 171 die *Topographie einer R. Baute* fest: „in der Waldspitze, die nördl. vom „Oberhau“, westl. vom „Krummstück“, östl. von „Äusserer Berg“ und südl. vom „Wohlener Alpenzeiger“ begrenzt ist.“

3. *Arbon* (Thurgau).

Im Rebberge von A. wurden 105 R. *Bronzemünzen* gefunden, die als Depositum ins dortige historische Museum kamen; sie stammen aus dem Ende des 1. und dem 2. Jh. AA. 17 (1915), 80.

4. *Augst* (Bez. Liestal, Baselland).

Durch die im Berichtsjahre in der *Grienmatt* vorgenommenen Ausgrabungen der Ant. Ges. Basel, die von K. Stehlin geleitet wurden, konnte festgestellt werden, dass die auch im 7. JB. SGU., 82 gegebene Auffassung, dass die Stadtmauer hinter jener Tempelanlage anzunehmen sei, hinfällig geworden ist. In den Quadern jener Mauerreste, die man anfänglich als von der Stadtmauer herrührend ansah, entdeckte man die Schwellen von 4 Türen; jene sind nichts anderes als die Reste einer *monumentalen Ummauerung* der ganzen Anlage. Der bergwärts sich anschliessende kleine Vorhof wurde später kassiert und durch einen viel grösseren Umfassungshof mit Säulengängen, den man jetzt festgestellt hat, ersetzt.

Der NO-Ecke dieses Säulenhofes vorgelagert war ein fast 45 qm im Geviert messendes *öffentliches Bad* mit einer ganzen Menge wohl gebauter solider Räumlichkeiten, in denen noch die ovalen und viereckigen, grösseren und kleineren Badeplätze, die heisseren und laueren Baderäume, die Heizanlagen, die Kanäle in einem ausgezeichneten Erhaltungszustande waren. Ein schön ummauertes Heizloch wurde sofort nach Erstellung des Gebäudes oder vielleicht noch während dem Bau zugemauert. Eine von Tubuli durchzogene gewölbte Decke war eingestürzt; die Wölbung der Ziegel liess auf einen Radius von 4 m schliessen, die Spannweite des Gemachs betrug 7,12 m, mithin beschrieb das Deckengewölbe einen Halbkreis. Die Dachziegel lagen direkt auf dem Gewölbe, ohne jede Holzkonstruktion. Einzelfunde wurden fast gar keine gemacht. Es hat fast den Anschein, als ob dieses Bad gar nicht lange benützt worden sei, so „neu“ sah alles aus. Aus dem Fehlen von Russ in den Tubuli darf geschlossen werden, dass mit Holzkohle gefeuert wurde. Die Zeit der Erbauung ist schwer zu erkennen.

An der NW-Ecke des *Theaters* wurde der von Fr. Käufelin 1744 angelegte Schatzgräbergang aufgefunden (Stehlin, Bibliographie von Augusta Raurica in Basl. Ztschr. 10, (1911), 63). Auch stiess man dort auf Sandsteinquadern, die wertvolle Aufschlüsse über die Gestaltung des ältesten und des jüngsten Theaterbaus versprechen.

In der *Kiesgrube* des Hrn. Frey (TA. 28,44 mm von oben, 55 mm von links) wurde ein ganzer Komplex von Wohnhäusern festgestellt. Ein etwa 5 m tiefer Sodbrunnen wurde ausgeräumt¹⁾.

Die bekannte R. *Wasserleitung* von Augst wurde im J. 1915 an mehreren Stellen angegraben. Die Resultate werden nach Abschluss der Untersuchung (durch K. Stehlin) publiziert werden.

5. *Avenches* (Waadt).

Auf S. 84 des 7. JB. SGU. haben wir schon auf die Ausgrabungen der Ges. „Pro Aventico“ auf dem Grundstück der Frau Lecoultré-Blanc in *Conches-dessus*, im SW der Schola der Nautae, hingewiesen. Es lag dort ein *umfassender Gebäudekomplex*, dessen ganzer Umfang noch nicht festgestellt werden konnte. Von den 15 bis jetzt nachgewiesenen Räumlichkeiten scheint keines bewohnt gewesen zu sein; sie müssen öffentlichen Zwecken gedient haben, wie aus verschiedenen andern Indizien hervorgeht. An der Nordgrenze des Gebäudekomplexes befand sich eine Exedra, ein Versammlungslokal, von 8/10 m Grösse mit Säulen und ornamentierten Wandverkleidungen und einem Boden aus Marmorplatten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass wir es hier mit einer Curia zu tun haben. In einem der Räume wurde die Basis einer Säule oder eines Meilensteins gefunden mit folgender *Inscription*:

IMP . CAES . L . <i>Septim</i>	Dem Imperator Caesar L. Septimius
SEVERO . P <small>ERT</small> inAC . <i>Aug</i>	Severus Pertinax Augustus
CONSERVAT <small>ORI</small> . OP . <i>Pub.</i>	Dem Erhalter der öffentlichen Arbeiten
C . HELVETI . IIV <small>IRI</small> . <i>Col.</i>	Der Kolonie der Helvetier — die Duum- [virn der Kolonie.

Vielleicht hat das oben genannte Piedestal eine Statue des Septimius Severus, der ein besonderer Gönner von Aventicum war, getragen. S. die ausführlichen und scharfsinnigen Erörterungen W. Cart's

¹⁾ Ein eigentlicher Ausgrabungsbericht über diese Unternehmungen ist noch nicht erschienen. Wir entnehmen die meisten Angaben guten Referaten in Basl. Nachr. 1915, 581, Beil., v. 16. Nov. und N. Z. Z. 1915, Nr. 1564, v. 20. Nov. Ein kurzer Ber. auch im 40. JB. Hist. und Ant. Ges. Basel in Basl. Ztschr. 15 (1915), V.

„Nouvelles découvertes à Avenches“ in AA. 17 (1916), 265—273. Die Inschrift, die in die Jahre 193—195 n. Chr. gesetzt wird, ist die erste mit dem Namen eines Kaisers benannte Weihinschrift an einen solchen, die ins Museum nach A. kommt. Ausser dieser vollständigen Inschrift wurde noch eine Menge von Inschrift-Fragmenten aufgelesen, aus denen man erkennen kann, dass auch noch andere Glieder der Familie der Severi mit Ehrungen bedacht wurden¹⁾.

In *Champ Baccon*, im Norden der grossen Strasse von Avenches nach Murten, zwischen dem Weg nach dem Bahnhof und dem „Chemin des Mottes“, fand L. Dubossens am 8. Januar 1914 eine inhaltlich sehr bedeutende Stein-Inschrift; sie lautet:

ANEXTLOMARAE	Dem Anextlomara
ET AVG	Und Augustus
PVBLIC(e) · AVNVS	[weiht dies] öffentlich Aunus.

Es ist also eine *Weihinschrift* an den gallischen Gott Anextlomarus, den „Grossen Beschützer“, dessen Name gelegentlich mit Apollo assoziiert erscheint. Die Verehrung dieser Gottheit ist nachgewiesen in Britannien, in Le Mans, in Langres, an letzterem Orte als Beiname einer Privatperson. Der Name Aunus kommt auch als Töpfer vor. Mit diesem Gotte erweitert sich die bisher in Avenches und Umgebung bekannte Göttergruppe: Aventia, Lugoves, Mercurius Cissonius, Suleviae, Mars Caisivus²⁾. Vgl. die Ausführungen von W. Cart „Une divinité celtique à Avenches“ in AA. 17 (1915), 271—273. Eine vorläufige Notiz auch AA. 17 (1915), 81. Der Fund stammt vom gleichen Orte wie der schöne „Samovar“, 5. JB. SGU., 160 ff.

Schon jetzt wollen wir auf den schönen *Statuettenfund* hinweisen, der Ende des Winters 1915/16 in der „Conchette Jomini-Schairrer“, jetzt Eigentum *Ryser*, gemacht wurde. Es sind nicht weniger als 6 wohl erhaltene Bronzestatuetten. Es muss sich um das *Lararium* eines reichen Hauses handeln, wo sich in einem geschützten Winkel der Gott Lar, zwei Minerven, eine Juno, ein Merkur und eine Fortuna erhalten haben; drei derselben sind von ausgezeichneter künstlerischer Bedeutung, der Lar, die Juno

¹⁾ Danach ist unsere Bemerkung im 7. JB. SGU. 84, dass es sich um eine Tiberius-Inschrift handle, zu korrigieren.

²⁾ Ich lese unbedingt Anextlomarae, nicht Anextiomarae. Holder, *Altkelt. Sprachschatz*, Nachtr. z. 1. Bd., Sp. 622, korrigiert mit Recht den Namen, den er in 1. Bd., Sp. 153 noch Anextiomarus nennt. Ich vermute, dass der Name Augustus dem Gotte selbst zugeteilt ist, sonst müsste doch wohl der Name des betr. Augustus erwähnt werden. Es wird wohl heissen: „dem Grossen Beschützer und dem Erlauchten“.

und eine der Minerven. Einige dieser Figuren haben noch den ursprünglichen Sockel, von denen einer mit Silbereinlagen verziert ist. Glücklicherweise konnten diese Sachen dem Museum von Avenches erhalten werden¹⁾. In der Nähe fanden sich eine Hängekette für einen Eimer, eine Feuerschaufel und mehrere Scherben²⁾.

Das Museum Genf ist durch Schenkung in den Besitz einer *Terra sigillata-Schale* (Fragm.) gekommen, die aus A. stammt, von dem sehr häufigen Typus Drag. 37, aus der Fabrik von Lezoux, mit einer freien Darstellung. JB. des Mus. Genf üb. 1914, 34.

6. Baden (Aargau).

Bekanntlich befand sich in Baden die *Fabrik des Gemelianus*, der namentlich Scheidenbeschläge in durchbrochener Bronzetechnik erstellte und für seine Handelsprodukte ein weites Absatzgebiet hatte. Zu den von Riese, das rhein. Germanien, N. 2074 angegebenen Fundorten ist neuerdings hinzugekommen *Heddernheim* (Fund vom 2. Dez. 1912), vgl. Röm. Germ. Korrb. 8 (1915), 92 f.

7. Bern.

„*Rossfeldsträsschen*. Nachtrag zu Grab II. Siehe 6. JB. SGU. 122. Aus Scherben, die in Grab II lagen, einem Brandgrab mit latèneähnlicher Flasche und Steingutperle vom Typus Latène III, wurde ein Krüglein ohne Henkel von provinzieller Form zusammengesetzt. Hist. Mus. Bern, Inv. N. 26534.“ O. T.

8. Biel (Bern).

Dr. Bähler schreibt uns:

„Beim Neubau einer Villa im südlichen *Pasquart* fand man beim Ausheben der Fundamente in einer Tiefe von ca. 2 m, also auf dem alten Seeboden, eine *eiserne Doppelhacke*, ca. 28 cm lang, 4 cm breit. Das kleine Schaftloch in der Mitte ist rechteckig“³⁾.

¹⁾ „Aux membres de l'Association Pro Aventico“. Juin 1915. — Rev. ét. anc. 18 (1916), 203.

²⁾ Kurze Notiz in Gaz. de Lausanne 1916, Nr. 32, v. 2. Febr.

³⁾ Ein ähnliches Stück, aber mit rundem Schaftloch, ist von Lindenschmit abgebildet in Alt. uns. heidn. Vorzeit 5, Taf. 46, 801. Noch ähnlicher zwei Doppelspachteln von Hofheim, Ann. Nass. Alt. 40 (1912), 192 und Taf. 20, Nr. 37 und 38.

9. *Bourg St. Pierre* (Bez. Entremont, Wallis).

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, dass der einzige sicher antike Fund eines *eisernen Bildnisses* vom *Gr. St. Bernhard* stammt: es ist ein eiserner, im Hospiz aufbewahrter Kopf eines Mannes. Bei dieser Gelegenheit mag an einen Aufsatz von Otto Olshausen in PZ. 7 (1915), 1—45 erinnert werden, betitelt „Über Eisen im Altertum“, in dem nachgewiesen wird, dass in protohistorischen Zeiten nie Eisen geschmolzen, d. h. nie Eisen gegossen wurde; wenn man von Eisenschmelzen hört, so handelt es sich immer um die Gewinnung von schmiedbarem Eisen aus dem Erz, niemals aber um eigentliche Eisengiessereien. Wir kennen also sicher kein Gusseisen; das genannte Bildwerk ist auch, wie schon Hausmann in seiner Arbeit „*De arte ferri conficiendi veterum*“ (1820) erkannt hat, durch Schmieden und Hämmern, aber nicht durch Guss entstanden. Die Proben lassen sich jetzt durch metallographisches Verfahren leicht machen, so dass sich der Museumsverwalter gegen Täuschungen leicht schützen kann.

10. *Chamoson* (Bez. Conthey, Wallis).

Über die Restauration der bekannten Kirche von *St. Pierre-de-Clages*, deren Inneres so bemerkenswerte römische Überreste aufweist, berichtet das Walliser Departement des öffentl. Unterrichts in seinem Geschäftsber. über 1915, 26. „*La restauration de St. Pierre-de-Clages . . . se fera avec toute la prudence voulue, par phases successives, au fur et à mesure que nos ressources s’y prêteront.*“

11. *Conthey* (Wallis).

Über den im 7. JB. SGU., 87, Abb. 26 erwähnten, vom LM. angekauften *Fund von Gegenständen aus der frühen Kaiserzeit* berichtet Viollier im AA. 17 (1915), 103—107. Gerade aus diesen Funden wird deutlich, wie in einem kulturell so abgeschlossenen Gebiete, wie das Wallis ist, sich der Übergang von der T.- zur R.-Kultur unmerklich vollzieht. Leider liegt noch keine systematische Untersuchung eines der doch offenbar reichen Gräberfelder aus dem Wallis vor; bei den Funden von Conthey wissen wir nicht einmal, ob sie aus Skelett- oder Brandgräbern stammen!

12. *Corsier* (Bez. Rive-gauche, Genf).

Im Jahre 1912 wurde in der Nähe des Schulhauses in etwa 1 m Tiefe ein R. *Pfeilerkapitäl* aus weissem Marmor mit Akanthus- und Delphin-

verzierung gefunden und ins Museum von Genf geliefert. In C. waren schon früher R. Überreste gefunden worden und von dort ins Genfer Museum gelangt. JB. des Genfer Mus. üb. 1914, 34. 4. JB. SGU., üb. 1911, 186.

13. Delsberg (Bern).

„Die wichtigste Neuerwerbung des Hist. Mus. Bern bilden die schön erhaltenen Überreste einer R. *Wasserleitung* (Druckleitung) in Delsberg. Bei dem Bau des neuen Staatsseminars (die genaue Fundstelle befindet sich: TA. 94, 7,4 cm von oben, 4,5 cm von rechts) kamen folgende Funde zum Vorschein:

1. Viereckiger Kalkstein, roh behauen. Länge 0,81 m, Breite 0,51 m, Höhe 0,37 m. Oben befindet sich eine sorgfältig ausgehauene Öffnung von ungefähr 0,17 m Seitenlänge, darin ist ein kreisrundes Loch von 0,07 m Durchmesser. In den seitlichen Öffnungen stecken tönernerne Ausgüsse mit Muffverstärkung (Inv. Nr. 26554).

2. Unmittelbar anschliessend an den Stein fand sich ein Tonzylinder mit ovalem Deckel und zwei Kupferbändern, die zu dessen Befestigung dienten. Er weist an einem Ende einen Muff, am andern Ende einen Zapfen auf (Inv. Nr. 26556). An diesen schloss sich ein zweiter Tonzylinder an, der auf der Oberfläche ein merkwürdiges dreieckiges Loch aufweist (Inv. Nr. 26555).

3. Nachher folgten nordwärts weitere Zylinder, immer mit Zapfen und Muffen; sie unterscheiden sich von einander nur durch ihre Länge und weisen deutliche Spuren von Abdrücken von verschiedenem Gewebe von Stoffen auf, in denen sie in noch feuchtem Zustande eingewickelt waren. Dann kam noch ein Tonzylinder mit Deckel von quadratischer Form, der neben einigen zerschlagenen Tonzylindern und 26 ganzen dem Museum Delsberg überlassen wurde. Ins Museum Bern gelangten acht Tonzylinder (Inv. Nr. 26557—26564), deren Länge zwischen 0,73—0,89 m schwankt. Sie weisen alle eine Ausbauchung nach unten auf, entstanden infolge des Eigengewichtes, bevor sie dem Feuer ausgesetzt wurden.

Es handelt sich hier um eine Wasserleitungsanlage, die in römischer Zeit erstellt worden ist. Das Wasser kam vermutlich vom Vorbourg her. Eine weitere Aufdeckung der Leitung war ausgeschlossen, da sie in ihrem Verlaufe unter Häuser führte. Die Leitung konnte von Zeit zu Zeit gereinigt werden, wie die Tonzylinder mit abnehmbaren Deckeln beweisen. Ähnliche Deckel hat man 1842 auf dem Hottingerberg bei Zürich gefunden. (F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz, I. Abt., S. 290, Taf. III, Fig. 11 und 12). Die Tonzylinder von

Delsberg lagen in geringer Tiefe und waren von keiner Schutzschicht aus Bruchsteinen und Mörtel umgeben. Der roh behauene Kalkstein mit Ausgussöffnung nach oben dürfte einen Brunnenstock darstellen. Die Leitung endigte in der Nähe des Gartenweges, wo man früher auf Fundamente gestossen war. Dort zeigen sich weitere Spuren von Mauerwerk im Boden, indem in trockenen Sommern der Rasen eine gelbliche Färbung annimmt. Wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir dort die Siedelung vermuten, für die das Wasser bestimmt war. Römische Spuren hat man in Delsberg und Umgebung wiederholt gefunden.“ O. T.

14. Genf.

B. Reber schreibt uns:

„Der 6. JB. SGU. enthält eine Notiz über meine Beobachtungen bei den Fundamentierungsarbeiten in der Nähe der Madeleine-Kirche und der *Place Longemalle*. Es scheint mir angezeigt, hier als Nachtrag ein rotes Krüglein und die Hälfte eines Messerheftes aus weissem Bein, vielleicht aus dem 4. Jahrhundert, beizufügen. Auf dem letztern bemerkt man das Sonnensymbol in Form von Doppelringen.“

Aus den Fundamenten des Hauses Kündig, rue du Vieux-Collège, Genf, stammt ein *R. Grabinventar*, bestehend aus 9 kleinen Gefässen, einem Hals- und einem Armring aus Bronze, das sich jetzt im Genfer Mus. befindet. Bericht des Genfer Museums üb. 1914, 34.

15. Glattfelden (Bez. Bülach, Zürich).

Bei Anlage des gewaltigen Stauwehrs für das Kraftwerk Eglisau wurde die schon lange bekannte *R. Warte* von *Rheinsfelden*¹⁾, die dem Untergang geweiht ist, genau untersucht und von K. Stehlin auch aufgenommen. Auf der festen Molasse war ein Steinbett aus Kugelsteinen aufgelagert und auf diesen das Fundament, 10 m im Geviert, 1,20 m dick und heute noch 80 cm hoch aufgebaut aus Rollkieseln, die in viel Kalk eingebettet waren. Unter den Fundstücken ist ein spätrömisches ziselirtes Gürtelschnallenblech aus Bronze zu erwähnen. Nach unterhalb am Rheine folgt, soweit bis jetzt bekannt, die *Specula* von Weiach, nach oben die vom Rheinsberg bei Eglisau. Rheinsfelden gegenüber liegt das

¹⁾ Heierli, über das R. Grenzwehr-System am Schweizer-Rhein, in JB. Geogr. Ethnogr. Ges. Zch. 1904/5, S. 34, woselbst auch die ältere Literatur, zu welcher AA. 1 (1868—1871), 244 noch zu ergänzen ist, nachgesehen werden kann.

Grubenholz, in dem sich merkwürdige *Mardellen* befinden, die durch die Kraftanlage nicht gefährdet sind und deren Untersuchung mithin in günstigeren Zeiten zu erwarten steht ¹⁾.

16. *Laufenburg* (Aargau).

In einer Kiesgrube wurde ein römischer *Bronzekrug* gefunden, der im Jahre 1913 als Depositum ins Historische Museum Basel kam. AA. 17 (1915), 81.

17. *Lengnau* (Bez. Büren, Bern).

Über den *Silvanus-Stein*, AA. 1 (1868—1871), 78, der sich im Mus. Solothurn befindet, hat Dr. Tschumi einen launigen Brief veröffentlicht, den der sol. Staatsschreiber J. J. Amiet im J. 1868 darüber an G. von Bonstetten geschrieben hat ²⁾. Ein Ineditum ist auch ein Brief von J. Amiet, Advokat, an Ferd. Keller vom 22. Sept. 1868 über diesen Stein ³⁾.

18. *Ligerz* (Bez. Nidau, Bern).

„In einem faschinenartigen Flechtwerk (ob vorgeschichtlichen oder römischen Ursprungs steht nicht fest) bei *Bipschal* unter Wasser wurde ein R. *Henkelkrug* (Abb. 10) gefunden. Das Material ist rot glasierter Ton. Basis fehlt; die Höhe des vorhandenen beträgt 0,27 m. Der Durchmesser der birnenförmigen Bauchung 0,16 m. Auf dem stark ausgebauchten Unterteil, der damit bessere Standfestigkeit bewirkt, ist der schlanke Hals aufgesetzt. Ein kräftiger, profilierter Henkel mündet zum Ausguss, der abgebrochen ist. Am Halse finden sich, wie an der Schulter, Doppelrillen, die sich zum Teil schneiden. Zwischen den beiden Rillensäulen Schrägstrichverzierung. Darunter läuft ein Tupfenband, von dem halbkreisförmige Festons herunterhängen. Darunter Halbmondverzierungen. Im Felde sehen wir in Barbotine-Technik einen nach links schreitenden Bären, dem ein springender Stier folgt. Unvollständig ist die dritte Figur, die einer Hirschkuh mit langen Ohren. Hist. Mus. Bern, Inv. N. 26548.

Der Form nach stammt dieser Henkelkrug aus der gallischen Töpferwerkstätte von St. Rémy. Diese war allerdings hauptsächlich berühmt durch die Herstellung von Gefäßen und Statuetten aus weiss-

¹⁾ Ein Bericht über Rheinsfelden ist zu lesen in N. Z. Z. 1916, 188, v. 5. Feb.

²⁾ Blätter f. bern. Gesch., Kunst und Alt. 12 (1916), 79 f.

³⁾ Brief-Kopie-Buch von J. Amiet in soloth. Privatbesitz.

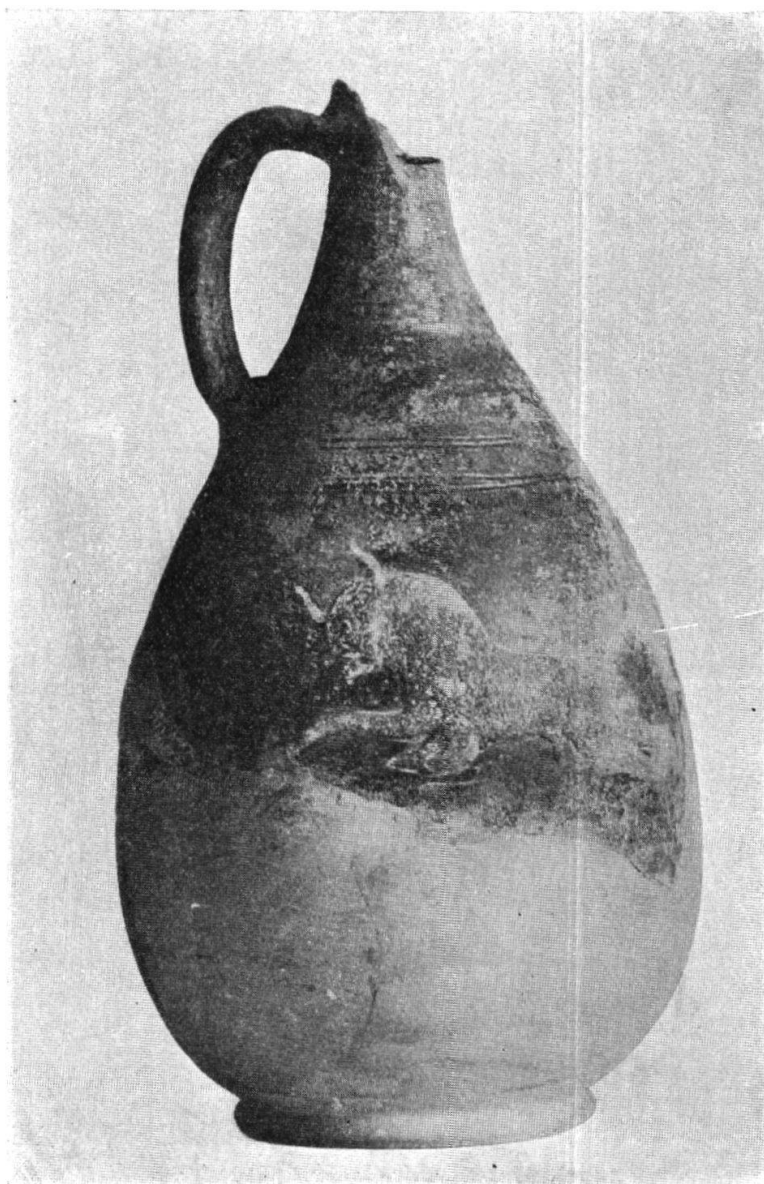


Abb. 10. Henkelkrug aus Ligerz.
Cliché Hist. Mus. Bern.

lichem Pfeifenton. Ähnliche Henkelkrüge sind in Deutschland in Bingerbrück und Kastel gefunden worden und als Ursprungsorte kommen dort Heddernheim, Heldenbergen und Friedberg in Betracht. (F. Behn, Römische Keramik, Nr. 1308, 1309, Form. 32.) J. Déchelette weist einen gleichen Henkelkrug aus St. Rémy der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zu. J. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine* I, 48, Fig. 41, Taf. III.“ O. T.

19. Lugano (Tessin).

„Ein massiver *Bronzering*, auf dem eine geflügelte, männliche Figur aufsitzt. Ring samt Figur haben Höhe von 13 cm. Unter einer enganliegenden Kappe quellen die Haare hervor und fallen in Locken



Abb. 11. Provinzialrömische Bronze von Lugano (von oben und von der l. Seite).
Hist. Mus. Bern.

auf die Schultern herunter. Von den Flügeln ist der rechte abgebrochen, der linke einwärts gebogen. Der linke Arm mit abgebrochener Hand ruht auf dem Oberschenkel, in der rechten Hand hält der Götterknabe eine längliche Traube an ihrem Stiel. Die Meinungen der Gelehrten über dieses originelle Stück gehen auseinander. Professor Dr. K. Schumacher hält den Ring für eine Applikation an einem Pferdegeschirr. Von einem römischen Archäologen, dessen Namen wir nicht ermitteln konnten, wurde der Ring ebenfalls als Applikation an einem Wagen oder einer Vase angesehen; die Figur stelle in einer Serie der Jahreszeiten den Herbst

dar. Professor Dr. E. Krüger sieht in dem Ring Provinzialarbeit, mindestens des 3. Jahrhunderts. Professor Dr. F. Studniczka in Leipzig endlich vermutet darin eine Leitriemenöse. Hist. Mus. Bern, Inv. N. 26550.“ O. T.

20. Mels (Bez. Sargans, St. Gallen).

Im *Oberdorf* wurde 1914 beim Ausheben eines Fundamentes in 1,2 m Tiefe eine *eiserne Lanzenspitze* gefunden, dabei als Zeitweiser ein Silberdenar des Vespasianus aus dem J. 75 n. Chr. JB. Hist. Mus. St. Gall. üb. 1914/15, 8.

21. Mumpf (Bez. Rheinfelden, Aargau).

Zu dem über die R. Anlage beim *Solbad zum Anker* im 6. JB. SGU., 128 Gesagten ist noch nachzutragen, dass der Bau in seinen Fundamenten auf einem Balkenrost ruhte und dass der Fussboden des Hauptbaus bedeutend höher lag als der der beiden halbrunden Nebenbauten, die übrigens als Polygone mit 24 Seiten aufzufassen sind. Der auf drei Seiten herumlaufende Spitzgraben ist etwa 18—20 m davon entfernt und ca. 2 m tief. Es wird vermutet, dass der Bau durch einen Wehrgang mit Zinnenkranz bekrönt gewesen sei; unmittelbar darüber habe sich das Dach erhoben. Die Anbauten mögen in Stockwerke eingeteilt gewesen sein; der einstöckige Hauptbau diene als Stallung und Futtermagazin, während die Anbauten Vorratsspeicher für Getreide gewesen sein mochten. Diese Baute erhob sich an der Stelle einer älteren Villa, zu welcher auch der l. c. erwähnte kleine Raum, offenbar eine kleine heizbare Badeanlage, gehörte. Die Entstehungszeit wäre die Regierung Valentinians II. (zweite Hälfte der 80er Jahre des 4. Jhs.). Die Strasse Windisch-Augst führte sicher zwischen Rhein und dem Bau vorbei¹⁾.

Von Mumpf stammt auch ein schöner, einfacher, brauner R. *Fingerring* aus Achat, der im Hist. Mus. Basel liegt.

22. Münchwilen (Bez. Laufenburg, Aargau).

Bei Anlass der Untersuchung des R. *Proviantmagazins* in *Sisseln* wurde hier ein tadellos erhaltenes Teilstück einer *Wasserleitung* gefunden, die aus gebrannten Tonplatten bestand, die mit Lehm umkleidet waren. Bern. Tagbl. 1915, Nr. 187, v. 24. April.

¹⁾ Ein ähnlicher Bau aus Sisseln, s. d. — Ber. in Basl. Nachr. 1915, Nr. 559, vom 4. Nov.

23. *Nennigkofen* (Bez. Bucheggberg, Solothurn).

In der Nähe des *Keiblerfeldes* wurde im Bachbett etwa bei P. 464 TA. 126 (Solothurn) eine eiserne *Lanzenspitze* mit Tülle gefunden. Man beachte den Flurnamen! Dieser Fund mag mit der R. Baute in Zusammenhang stehen, die sich auf der langgestreckten Höhe oberhalb des Riembergs (östl. P. 490) befindet. Diese ist bis jetzt in der arch. Statistik nirgends erwähnt.

24. *Oberbuchsiten* (Bez. Balstal-Gäu, Solothurn).

Das Hist. Mus. Olten ist in den Besitz eines sehr schönen *Bronzelämpchens* (Abb. 12) gekommen, das aus dem Dorfe O. stammt, in welchem



Abb. 12. Bronzelämpchen von Oberbuchsiten.
(ca. $\frac{2}{3}$ Nat. Gr.)

sich eine offenbar reiche R. Ansiedlung befindet. Diese Art Funde sind bei uns, da es sich um offenbaren Import handelt, recht selten¹⁾.

25. *Oberdorf* (Bez. Lebern, Solothurn).

S. unter VIII, 3. (Höhlenforschung).

26. *Ober-Entfelden* (Bez. Aarau, Aargau).

Am *Fuchsrain* haben Kunstmaler Otto Ernst und Gemeindegemeinschafter Notar Haberstick eine *römische Baute* untersucht und dabei neben einem Teile des Grundrisses die typischen Funde entdeckt. Der hauptsächlich ausgegrabene Raum scheint ein Keller gewesen zu sein, dessen Wand teilweise durch Holz verschalt war. Die dazu führende Treppe war noch sichtbar, die untersten zwei Stufen waren aus einem Block gehauen. Unter den Funden nennen wir einen Töpferstempel des

¹⁾ Es ist ziemlich genau der Typus Novaesium, Bonn. Jahrb. 111/112, Taf. 32, Nr. 1. Auch Ritterling, Hofheim. Nass. Ann. 40 (1912), 189 rechnet die Lampen aus Metall zu den Luxusgegenständen.

Maternianus, die Fragmente eines dünnwandigen Faltenbechers und das Fragment einer Scherbe mit der üblichen Darstellung eines springenden Cerviden en barbotine¹⁾, eine mit stark im Relief erscheinendem Rundbogenornament, Terra nigra, braune Scherben mit Rädchenverzierung, das Fragment eines Bronzetäfelchens und eine runde Spielmarke aus Bein. Diese Anlage dürfte nach den bisherigen Funden in das 2. und 3. Jh. gesetzt werden.

27. *Ober-Winterthur* (Bez. Winterthur, Zürich).

In der Mitte des Dorfes wurde im Hof des Hauses von Bäcker Ruckstuhl ein *Skelettgrab* gefunden. Die Leiche lag auf dem Rücken; hinter dem Kopf stand eine spätrömische Urne mit 2 Henkeln. LM. Inv. N. 25477. Mitt. Viollier's.

28. *Orbe* (Waadt).

In der Nähe der bekannten in situ befindlichen *Mosaikböden* bei *La Boscéaz* an der Grenze gegen Valeyres-sous-Rances wurde beim Bäumepflanzen wieder ein solcher aufgefunden, aber behufs späterer gründlicher Untersuchung wurde die Stelle vorläufig wieder eingedeckt²⁾.

29. *Pratteln* (Bez. Liestal, Baselland).

Nach verschiedenen Zeitungsmittellungen wurden an der Nordwestperipherie des Dorfes und an der *Schauenburgerstrasse* Überreste von R. Gebäuden gefunden. Am letzteren Orte wurden bei Anlass des Baus einer Wasserleitung zwei R. *Steinsäulen* entdeckt.

30. *Ried* (Bez. Brig, Wallis).

In einem Steinmann auf der Passhöhe der *Bortellücke* fand ein Soldat im Winter 1914/15 eine *römische Münze*, die seither verschleppt wurde, so dass trotz eifrigster Nachforschungen keine näheren Angaben

¹⁾ Typus Henning, Els. Denkm., Taf. 25, besonders auch auf sog. Reibschalen. Diese Technik dürfte n. der Alpen erst mit dem 2. Jh. aufgekommen sein und zwar in germanischen Fabriken. Vgl. auch Dragendorff, Terra sigillata. Bonn. Jahrb. 96/97, 118 f. Behn, Röm. Keramik 164. — Der Stempel des Maternianus kommt in Windisch nicht, dagegen in Bregenz (CIL. III, 12014, 56) und in Westerndorf (ib. 6010, 135) vor. Es ist ein Töpfer, der vielleicht in Rheinzabern im 2.—3. Jh. gearbeitet hat (Gefl. Mitteilung Ritterlings). Wir verdanken unserm Mitgliede, A. Furrer in Schönenwerd, einige wertvolle Angaben.

²⁾ S. Geschäftsber. waadtld. Erz. Dep. über 1915.

mehr erhältlich waren. Wir signalisieren trotzdem den Fund, weil er wegen der Örtlichkeit bedeutsam ist, indem er beweist, dass auch dieser Pass, der den kürzesten Weg zwischen Brig und dem obern Tosatal bildet, in der R. begangen wurde; die Deponierung von Münzen auf Passhöhen würde durch ein neues, sehr interessantes Beispiel belegt.

31. *Roveredo* (Bez. Moësa, Graubünden).

Durch Kauf ist das Rätische Museum in Chur, wie der JB. der Hist. Ant. Ges. Graub. über 1915 mitteilt, in den Besitz von einigen R. Gegenständen gekommen, einer *Aschenurne* aus gebranntem Ton und von zwei Tellern von unechter Sigillata, von einer sehr primitiven Form, der eine reich verziert. Der Fundort heisst *Tre Pilastr* = Galgen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich an dieser Stelle eine Nekropole, wie die übrigen in jener Gegend, Cama und Castaneda, befindet¹⁾.

32. *Rüfenach* (Bez. Brugg, Aargau).

Hier hat die Gesellschaft „Pro Vindonissa“ im J. 1914 eine *Villa rustica*, die mitten im Dorfe stand und deren Bau wahrscheinlich in das erste nachchristl. Jahrhundert zu setzen ist, so weit es möglich war, untersucht und Heuberger hat darüber im AA. 17 (1915), 274—285 einen anregenden und ausführlichen Bericht geschrieben. Sie bietet nichts besonderes. Aber die Beobachtungen allgemeiner Art, die H. an seine Beschreibung knüpft, speziell über das Verhältnis der mittelalterlichen zur römischen Siedelung, sind höchst beachtenswert. Ziegelstempel der XXI. und XI. Legion weisen auf einen Zusammenhang mit dem Windischer Lager hin. Der Name Rüfenach dürfte mit Rufiniacus zusammenhängen und würde damit ein typisch gallo-römischer Ortsname sein²⁾.

33. *Rüttenen* (Bez. Lebern, Solothurn).

S. unter Höhlenforschung, VIII, 3.

34. *Salen-Reutenen* (Bez. Steckborn, Thurgau).

Über die Ausgrabung im *Heidenhaus* hat nun G. Büeler einen etwas ausführlicheren Bericht in Thurg. Beitr. 55 (1915), 114 f. erscheinen lassen. Vgl. 7. JB. SGU. üb. 1914, 99.

¹⁾ Vgl. Heierli und Oechsli, Urgesch. Graub. Mitt. AGZ., 67. H. (1903), 21.

²⁾ Holder, Altkelt. Sprachschatz, 2, Sp. 1242, leitet Rufini-acus von Rufinus mit kelt. Suffix -acus ab und erinnert an ein frz. Ravigny, Dp. Mayenne.

35. *Sarmenstorf* (Bez. Bremgarten, Aargau).

Die röm. *Niederlassung*, deren topographische Lage S. Meier im AA. 17 (1915), 171 angibt, scheint die auch von Heierli, Arch. K. Aargau 73 erwähnte Anlage zu sein.

36. *Sisseln* (Bez. Laufenburg, Aargau).

In seinen Untersuchungen über den Limes am Schweizer Rhein hat Stehlin auch die Ruinen eines R. *Proviantmagazins*, das zur Limesanlage gehörte (TA. 19, 50 mm von u., 177 mm von r.), systematisch durchforscht. Es ist in Plan und Grösse fast genau dem Bau von Mumpf identisch, nur dass hier die halbrunden Anbauten etwas weiter gegen die Mitte vortreten. Hier zeigt sich auch besonders deutlich, da die Ausgrabungsverhältnisse bedeutend günstiger lagen, das System der Balkenroste. Die Strasse über den Bözberg debouchierte am Rhein genau zwischen den beiden Anlagen, ein Umstand, der die Deutung als Proviantmagazin bestätigt. Es scheint, dass am elsässischen Ufer des Rheins, in *Kembs*, eine ähnliche Anlage unter dem Boden steckt¹⁾.

37. *Solothurn*.

Über das R. *Solothurn* hat Tatarinoff an der HV. (s. o. S. 3, und Sol. Tagbl. 1915, Nr. 237, 246 und 252 (Okt.)) einen Vortrag gehalten. Es war ihm hauptsächlich daran gelegen, zu zeigen, dass die Bevölkerung in gallischen Traditionen fortlebte, dass sie sich mit Landbau und Handel, letzteres besonders auf der Aare, beschäftigte, dass an dieser Stelle ein natürlicher Aareübergang war, wo die beidufrigen Strassen zusammenstiessen, so dass dort eine Brücke erstellt werden musste, und dass das spätere, in das Ende des 4. Jhs. fallende glockenförmige Kastell ein eigentliches Brückenkastell war.

Einige wenige Streufunde aus der *Hauptgasse*, darunter eine Scherbe von Terra sigillata mit dem sitzenden Jupiter (s. o. S. 54, Anm. 2), kamen ins Mus. Sol.

38. *Thielle-Wavre* (Neuenburg).

Unweit des Schlosses *Thielle* wurde ein prächtig erhaltener, schöner, *grauer Topf* gefunden. Not. in N. Z. Z. 1915, Nr. 297, v. 13. März. Der dortige Platz ist sehr reich an Funden.

¹⁾ Basl. Nachr. 1915, Nr. 559, v. 4. Nov.

39. *Triengen* (Bez. Sursee, Luzern).

Die Ausgrabung der R. *Villa* auf dem *Murhubel*, von der schon im 7. JB. SGU., 105 das wesentlichste gesagt ist, wurde von Fischer-Häfliger fortgesetzt und hat seither die Beachtung weiterer Kreise, speziell auch der luzernischen Forscher, besonders unseres Mitgliedes Dr. W. Schnyder gefunden¹⁾. Fischer schreibt uns über die weiteren Ausgrabungen des Jahres 1915:

„Einige Münzen aus dem 1. und 2. Jh., Bronzekettchen, Terra sigillata, Knöpfe von Blei und Elfenbein, Messer mit Horngriffen, eine eiserne Lanzenspitze, verschiedene Bruchstücke von Bronzegegenständen, Fibeln etc. In einem neu entdeckten Raume auf der nördlichen Seite (Plan XXII) brachte man Küchenabfälle, bestehend aus Knochen von Wild und Haustieren, sowie Austernschalen an den Tag. Auf der südlichen Seite wurde in einer Tiefe von ca. 1,10 m eine mit Granitplatten eingefasste Feuerstelle ausgehoben (Länge ca. 1,80 m, Breite 0,80 m, Dicke der Aschenschicht, die noch mit Knochen untermischt war, 3 bis 10 cm). In dieser Schicht wurden noch gefunden ein durchbohrter Stein, eine kleine Pfeilspitze und ein Schaber u. a. m. aus weissem Feuerstein und ein Nucleus aus nephritartigem Gestein²⁾. Es wurden auch wieder Ziegel mit verschiedenen Stempeln der XXI. und XI. Legion gefunden, die denen von Windisch entsprechen.“

Auch ein Stempel der VI. rätischen Kohorte hat sich gefunden, was wiederum den engen Zusammenhang dieser Villen mit dem Legionslager in Vindonissa beweist. Ebenso ist auch bekannt der für jene Gegend so typische, auch schon vom alten Pfyffer (Der Kt. Luzern 1, 33) erwähnte Stempel LSCSCR (nicht P als letzter Buchstabe, wie im 7. JB. SGU. 105 angegeben)³⁾. Nach dem vorliegenden Grundriss ist der Kalkbrennofen, der etwas eleganter konstruiert ist als der von Windisch⁴⁾, nur in seinem hintern Teile rund, im ganzen präsentiert er sich birnförmig. Im Querschnitt hat er von oben nach unten die Figur eines gedrückten Hufeisens, Breite an der Sohle 3 m, grösste Breite 4 m. Die Länge der ganzen

¹⁾ Ber. in „Urgeschichtliches aus dem Surental“ in N. Z. Z. 1915, Nr. 639, v. 25. Mai. — Ref. über einen Vortrag von Dr. Schnyder in N. Z. Z. 1915, Nr. 1605, v. 27. Nov. u. a. m. Auch wurde ein genauer geometrischer Plan in 1 : 200 aufgenommen, der uns von Fischer zur Verfügung gestellt wurde.

²⁾ Ein höchst beachtenswertes Vorkommnis; ob wir es an dieser Stelle, die sich vor dem Eingang befindet, mit einer alteinheimischen kleinen Opferstätte zu tun haben?

³⁾ Mommsen, ICH. 83, Nr. 346 (Mitt. AGZ. 10). — Gränichen. Mitt. AGZ. 15, 127.

⁴⁾ AA. 9 (1907), 313 und Taf. 23. — 1. JB. SGU., 83.

Anlage beträgt 18,40 m; die grösste Breite (mit der Verkleidung) 15,60 m. Der Bau, so weit er bis jetzt untersucht ist, besteht aus 22 Gemächern, was auf eine grössere und reichere Villa rustica schliessen lässt; im ersten Jahrhundert ist sie entstanden und hat jedenfalls bis zum Einfall der Alamannen mannigfache Umbauten und Veränderungen erfahren.

„Unweit von Triengen“, schreibt uns Fischer weiter, „im sogen. *Heidenloch*, entdeckte man auch einige Mauern nebst Terra sigillata, Eisenstücken und Ziegeln. Bei der grossen Ausdehnung der Anlage dürfte sich eine Untersuchung dieses Platzes wohl lohnen“¹⁾.

Ob die zahlreichen *Ringwallanlagen*, die sich oberhalb T., z. B. im *Haselwald* und im *Schiltwald* befinden, mit diesen überaus interessanten R. Bauten im Surental zusammenhängen, muss der Spaten entscheiden. Es harren da der luzernischen Forschung sehr wichtige Aufgaben. Für alles Detail verweisen wir auf die S. 70, Anm. 1 gegebene Literatur.

40. *Trimbach* (Bez. Gösgen, Solothurn).

Im *Friedhofe* zu T., der eine römische und alamannische Siedelung deckt, ist ein stark oxydiertes *Mittelerz* des Kaisers Claudius II. (?) (Münch, Münzs. Aargau, Argovia 7 (1871), 213, Nr. 7) gefunden worden. (Hist. Mus. Olten).

41. *Uetendorf* (Bez. Thun, Bern).

Über eine im Jahre 1901 unternommene Ausgrabung auf dem *Heidbühl* berichtet P. Hofer in AA. 17 (1915), 19—28. Es handelt sich offenbar um eine *Villa rustica* des 1. nachchristl. Jahrh. (nach einer Münze des Domitian), eine durch einen Mittelgang verbundene Doppelanlage vom Typus Söllingen, vgl. Wagner, Fundstätten und Funde Grossh. Baden 2 (1911), 93. S. auch unter Zurzach.

42. *Unterwalden* ob dem Wald.

Eine Statistik sämtlicher in Obwalden gefundener R. Münzen gibt P. E. Scherer in seiner Arbeit „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz“, Mitt. AGZ. 27, 4. H., 25 ff.

¹⁾ Die R. Anlage vom Heidenloch, wo ebenfalls der Stempel LSCSCR gefunden wurde, ist schon erwähnt im Gfd. 7 (1851), 123, 125 f. Die luzernischen Römervillen sind besonders gross, schön und reich.

43. *Uttigen* (Bez. Seftigen, Bern).

In den Jahren 1900 und 1901 wurde im sog. *Herrenbergli* beim Uttiggut infolge von Erdsenkungen eine schachtartige Anlage, vielleicht ein Kalkbrennofen, von rundem Durchschnitt und mit einem Luftzug, aufgedeckt und von unserm Mitglied, Dr. Ris, aufgenommen. Beim Uttiggute scheint, ähnlich wie beim Heidbühl, eine *Villa rustica* gestanden zu haben. Die Untersuchungen geben keinen unbedingten Anhaltspunkt für die Zeitstellung dieser Anlage. Hofer, Paul. Römische Anlagen bei Uetendorf und Uttigen. II. Das Herrenbergli beim Uttiggut. AA. 17 (1915), 28—32.

44. *Visp* (Wallis).

Nach den Feststellungen W. Déonna's in AA. 17 (1915), 200, woselbst auch die vollständige Literatur angegeben, ist die *Statuette* des „*Dieu gaulois au maillet*“ = Sucellus nicht bei der Géronde bei Siders, wie von Heierli in Mitt. AGZ. 24, 148 angegeben, sondern bei *Visp* gefunden worden. Das schöne Stück, das auf Taf. 14 in einer vorzüglichen Abb. wiedergegeben wird, erinnert an den Typ des hellenistischen Zeus des 4. Jhs.

An diese Figur, die auf dem Leibe einen Gürtel mit M-artigem Haken und darüber einen deutlichen Nagel trägt, hat Camille Jullian in Rev. ét. anc. 16 (1915), 63—67 die Vermutung geknüpft und damit einer regen Diskussion gerufen, ob dieser „Gürtelhaken“ nicht ein stilisierter Kesselhaken sein könne, wobei er den Anlass ergriff, Viollier über das Vorkommen der Kesselhaken in der Schweiz zu befragen, der ihm richtig feststellte, dass sie sowohl in der T. wie in der R. vorkamen. Nun kann es sich aber hier sicher nicht um einen Kesselhaken¹⁾ handeln, denn der Nagel auf der Brust ist zu deutlich sichtbar. So hat denn auch Déonna in seinem Briefe an Jullian in der gl. Ztschr. 145—147 seine abweichende Ansicht kundgegeben, indem er in diesen Darstellungen (Nagel und dreizackiger umgekehrter Schlüssel) Attribute des Sonnenkultus sieht. Von L. de Vesly wird (l. c. 209 f.) der Gott von Visp direkt als ein Hausgott bezeichnet, „gardien de la maison, protecteur du foyer“. Wir halten nur den Nagel für ein symbolisches Zeichen, der „Schlüssel“ oder der „Kesselhaken“ ist vielleicht nichts anderes als der stilisierte umgestülpte obere Rand des Lendenschurzes, der durch den

¹⁾ Über den Kesselhaken in der T. und in der R. ist ein Artikel von Brenner „Zur Geschichte des Kesselhakens“ in Mainzer Ztschr. 5 (1910), 50 ff. erschienen.

darauf gestellten Nagel abwärts gedrückt wird, so dass die M-artige Figur entsteht. Gerade die in Genf gefundene Figur des Sucellus ist für diese Ansicht bestimmend!

Déonna erklärt auch einmal bei der Untersuchung eines Reliefs auf einem romanischen Kapitäl der Genfer Kathedrale das Fortleben dieses Dispater oder Sucellus in der romanischen Kunst. Vgl. Déonna, W. Dieu au tonneau, in AA. 17 (1915), 261 f.

45. Windisch (Bez. Brugg, Aargau).

Die Erforschung der *Lagerumwallung* hat in dem Berichtsjahre nicht unerhebliche Fortschritte gemacht. Einmal ist durch einen Sondierschnitt die Umwallung im Osten, da wo sie beim Büelturm abzweigt und sich quer durch die Ebene gegen die Reussböschung hinzieht, durch eine Mauer und zwei davor liegende parallele Spitzgräben festgestellt, die etwa 2 m tief und rund 5 m breit waren. Die ganze Strecke zwischen Büelturm und Reussböschung, also der Ostwall, misst rund 185 m. — Ganz besonders bedeutend sind aber die Forschungen der Gesellschaft „Pro Vindonissa“ nach dem *Südwall* des Lagers gewesen. Es hat sich herausgestellt, dass die Südumwallung durch das Schürgässchen, etwa TA. 38, Brugg, 14 mm von o., 156 mm von l., ungefähr im rechten Winkel durchschnitten wird. Wenn hinter der doppelten Spitzgrabenbefestigung sich eine Wallmauer befand, so ist sie vollständig zerstört worden, denn hauptsächlich in der Auffüllung hinter dem innern Wallgraben lagen viele Mauertrümmer. Es ist allerdings auch möglich, dass beim Abzuge der XI. Legion im Jahre 100 hier der Erdwall noch stand, während er an den anderen Seiten durch eine eigentliche Wallmauer ersetzt worden war. Die Breite des äusseren Wallgrabens betrug 8 m, die des innern 6 m, die Tiefe des ersteren 2 m, die andere 1,5 m. Damit ist nun der Grundriss des Lagers auf der „Breite“ im wesentlichen gesichert. Rätselhaft bleibt nur noch der Strassenzug, der sich längs des südlichen Lagerwalls hinzog. Auf der Suche nach den *Lagertoren* ist die Entdeckung des Osttores in greifbare Nähe gerückt; es liegt, wie durch daselbst gefundene Bauinschriften bezeugt ist (7. JB. SGU. 106), am Kreuzungspunkte der Windischer Dorfstrasse mit dem Ostwall, dessen Verlauf im wesentlichen gesichert ist. Zudem ist durch die diesjährige Grabung am Ostwall ein Torgewölbstein gefunden worden. Von Einzel-funden an diesen Stellen ist nicht viel zu berichten¹⁾.

¹⁾ Wir gewärtigen noch die Publikation dieser Resultate mit den Plänen. Unsere Angaben beruhen teilweise auf Autopsie und auf dem lehrreichen Bericht Heubergers in N. Z. Z. 1916, Nr. 26, 30, v. 6. Jan.

Im JB. 1914/15 der Ges. „Pro Vindonissa“ wird die wichtige Tatsache festgestellt, dass die Errichtung des Legionslagers auf der „Breite“ in die Jahre 15—21 anzusetzen ist.

In Erinnerung an das s. Z. in Vindonissa gefundene *Henkelgefäß mit einer Schlange*, die sich um Henkel und Bauch windet, ist der Bemerkungen Drexel's zu gedenken, der in einer Zusammenstellung der bekannten Funde dieser Art feststellt, dass derartige Gefäße auch bei der Totenverehrung in Anwendung kamen, ohne dass man deswegen gleich an einen Mithraskult zu denken brauche; es müsste sicher auch schon die Spur eines Mithräums in W. gefunden worden sein, wenn ein solches dort wäre. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, dass derartige Schlangengefäße (die Schlange hätte dann eine Art apotropäische Bedeutung) im Haushalte gebräuchlich waren. Vgl. AA. 9 (1909), 54. Drexel in ORL. 35 (Faimingen), Taf. 12, 22. M. Abramic, Arch. Funde Pettau in Jahresh. österr. Inst. 17 (1914), 122.

46. Yverdon (Waadt).

Das Hist. Mus. Y. ist durch Ankauf in den Besitz von *ornamentierten R. Scherben* gekommen. AA. 17 (1915), 87. Der gleiche Bericht erwähnt eine Kiste voller Pfahlbaugesgegenstände, ohne weitere Angaben.

47. Zurzach (Aargau).

Über die im 7. JB. SGU. 108 erwähnte *Villa* westlich Zurzach ist noch ergänzend zu bemerken, dass der Grundriss derselben eine Doppelanlage war, die durch einen Verbindungsbau zusammenhing; auf der einen Seite, im Nordwesten, waren die teilweise heizbaren Wohnräume, auf der anderen Remisen und Dienstwohnungen; vor der Anlage befand sich wohl ein Garten, der durch eine halbrunde Mauer abgeschlossen war, hinter dem Gebäude ein Hof mit raffinierten Einrichtungen, um das Wasser abzuhalten und abzuleiten. Dort befand sich auch ein Brunnen, bei dem einige vollständige Terra sigillata-Schalen gefunden wurden. Die Einzelfunde waren ziemlich zahlreich, bieten aber (etwa einen schönen, reichverzierten Bronzehenkel, nach dem Typus Kastell Wiesbaden ORL. 31. Lfg. (1909), Taf. 10, Nr. 3, und einen Schneesporn aus Eisen ausgenommen) nichts bemerkenswertes. Einige Stempel der XI. und XXI. Legion und der 6. Kohorte geben Anhaltspunkte über die Zeit und die Verbindungen dieses Gebäudes. Nach einigen Münzen (z. B. ein Maximinus Thrax) wird die Villa, die wohl richtig als *Villa suburbana*

mit einem kleinen Handwerkerbetrieb bezeichnet wird, in der Mitte des 3. Jhs. ihre Blütezeit erlebt haben. Dieser Typus ist in der Schweiz bis jetzt nicht besonders zahlreich vertreten¹⁾.

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

Betr. die *ältesten Kirchen der Schweiz*, speziell des vorkarolingischen Zeitalters, weist Stückelberg in Ztschr. schweiz. Kirchengesch. 9 (1915), 290 darauf hin, dass sämtliche, soweit sie bis jetzt ausgegraben sind, als Grundtypus ein *einschiffiges Langhaus*, einen rechteckigen Saal aufweisen; nur in seltenen Fällen kommen seit der karolingischen Zeit *dreischiffige* Bauten vor. Die ältesten Kirchen unseres Landes sind: Romainmotier, Moutier-Grandval, die Martins- und Marienkirche zu Disentis, die Klosterkirche von Münster in Graubünden, die von Müstail²⁾. Das Fraumünster in Zürich, das 874 datiert wird, wäre das älteste Beispiel einer dreischiffigen Anlage in der Schweiz.

Über frühmittelalterliche *Handelsbeziehungen* der burgundischen Lande *mit dem Orient* im 6. und 7. nachchristlichen Jh. finden wir eine Studie von M. Besson in Rev. hist. vaud. 23 (1915), 240—245, worin an Hand des Studiums der beiden Fibeln von Attalens (5. JB. SGU., üb. 1912, 193) und Oron (Besson, *l'art barbare*, 1909, 136) der Nachweis geliefert wird, dass (auch sonst beglaubigte) Handelsbeziehungen zwischen Helvetien und dem näheren und weiteren Orient stattgefunden haben. Sowohl Attalens wie Oron lagen unweit der auch noch in merowingischer Zeit benützten Hauptverkehrsader Wallis-Lausanne-Avenches-Rhein. So rege, wie in der römischen Zeit, kann aber in jenen Zeiten der Handelsverkehr doch nicht mehr gewesen sein. Vgl. auch Ber. über d. Vers. der Soc. d'Hist. Suisse Rom. in Rev. hist. vaud. 23 (1915), 223 f.

Viele Beweise für die Kulturbeziehungen mit dem Orient bietet auch das *Rhonetal*, besonders mit Ägypten. Im untern Wallis, speziell in der Umgebung von St. Maurice, treten eine ganze Menge von

¹⁾ Wir verdanken der Liebenswürdigkeit Stehlin's, der die Ausgrabung geleitet hat, die Einsichtnahme in den nach allen Richtungen wirklich mustergültigen handschriftlichen Bericht. Ein allgemein zugängliches Referat über einen Vortrag darüber in der Hist. und Ant. Ges. Basel in Basl. Nachr. 1916, 23, v. 16. Jan., Beil.

²⁾ Die ältesten christlichen *Kultusstätten* sind in der Gegend von Avenches zu suchen, so weit man bis jetzt sieht. S. den Art. „Kirchenrenovationen“ in N. Z. Z. 1915, 162, v. 11. Febr.